

Freundschaft

Herausgegeben von
„SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Donnerstag, 28. November 1968
 3. Jahrgang Nr. 234 (751)

Preis
 2 Kopeken

An den III. Kongreß der Künstler der UdSSR

Teure Genossen!

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion begrüßt herzlich die Delegierten des III. Kongresses der Künstler der UdSSR, den ganzen multinationalen Trupp der Meister der sowjetischen bildenden Kunst!

Unsere große Heimat trat in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts der sozialistischen Kunst. Unsere ganze Geschichte zeugt von der alleebestimmenden Kraft der Ideen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, von der Richtigkeit des gewählten Weges, den das Land der Sowjets beschritten hat.

Indem die Oktoberrevolution die Arbeiterbewegung vermittelte und die Millionenmassen zum historischen Schaffen erhob, erweckte sie auch eine neue Kunst — die Kunst des sozialistischen Realismus — zum Leben.

Erhabene Leninsche Ideen, der edelmütige Kampf für den Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus — das ist das Hauptthema, das die sowjetischen Künstler inspiriert und den Charakter der sowjetischen Kunst, ihre ruhmvollen Traditionen bestimmt. Unsere Kunst behauptet die unvergänglichen geistigen Werte des Sozialismus. Sie hat sich als die Kunst des revolutionären Pathos, als die Kunst von einer großen umgestaltenden Kraft herausgebildet, die aktiv ins Leben eindringt, den Willen von Millionen ausdrückt und an sie gerichtet ist.

Die sowjetischen Künstler sind immer mit dem Volk, mit der Partei — in den Jahren des friedlichen Aufbaus wie in den unheilvollen Tagen des Krieges. Ihr Schaffen bringt das Sehnen und Hoffen des Volkes, seine Arbeitstatsachen, den Heldenmut der Heimatverteidiger zum Ausdruck. Die besten Kunstwerke erschließen die Kraft und die Schönheit des Charakters der Sowjetmenschchen, zeigen das Leben in all seiner Vielfalt und in der kommunistischen Perspektive.

Unsere durch die sozialistischen Ideale begeisterten Meister der bildenden Kunst entwickeln die fortschrittlichen künstlerischen nationalen Traditionen, festigen die gegenseitigen Verbindungen der Bruderkulturen. Die allgemeinen Volksprobleme finden markante, eigenartige Lösungen in der Kunst aller Unions- und autonomen Republiken.

Die Erfahrung der sowjetischen Kunst zeugt davon, daß gerade der sozialistische Realismus die ersprießlichsten Möglichkeiten für eine tiefe und wahrheitsgemäße Wiedergabe des Lebens in seinen führenden Tendenzen, in seiner Bewegung zum Kommunismus für eine freie und vollständige Bekundung des Talents des Künstlers schafft. Der sozialistische Realismus behauptet die ideologische Einheit und die schöpferische Vielfaltigkeit der sowjetischen multinationalen, darstellenden Kunst.

In der Entwicklung des künstlerischen Schaffens kommt dem theoretischen Gedanken ein bedeutender Platz zu. Die Kunsthistoriker und Kritiker sind berufen, die Prozesse der sowjetischen Kunst aufmerksam zu analysieren, alles Führende und Talentevolle sorgsam zu unterstützen, prinzipiell gegen ungesunde Tendenzen aufzutreten, für die Parteilichkeit und Volkstümlichkeit der sowjetischen darstellenden Kunst zu kämpfen.

Teure Genossen!

Die Erfolge im Aufbau der materiell-technischen Basis des Kommunismus vermehren, einen weiteren Aufschwung der industriellen Produktion und der landwirtschaftlichen Produktion und des Lebensstandards erzielend, gehen die Sowjetmenschchen dem 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins entgegen.

Zusammen mit dem ganzen Sowjetvolk bereiten sich auch die Künstler unseres Landes zu diesem Jubiläum vor. Das ZK der KPdSU ist davon überzeugt, daß die Meister aller Arten und Genres der bildenden Kunst neue talentvolle Werke schaffen, in denen sich der Triumph des Leninismus, die Verwirklichung der großen Leninschen Ideen in den heroischen Taten der Völker unseres Landes, ihren Einfluß auf die ganzen revolutionären Prozesse der Gegenwart widerspiegeln werden.

Es ist eine Sache der Ehre des Künstlerverbandes der UdSSR, das Banner der kommunistischen Identität der sowjetischen Kunst hochzuhalten, die schöpferische Vielfaltigkeit unermüdet zu vervollkommen!

Das Zentralkomitee der KPdSU wünscht den Künstlern der Sowjetunion auf wärmste große schöpferische Erfolge.

ZENTRALKOMITEE DER KPdSU



Der Kommunist Friedrich Schwabauer aus dem Kolchos „Trudowik“, Gebiet Dshambaj, ist ein erfahrener Brigadier und im ganzen Rayon Kurdaisk bekannt. Er hatte die Zuckerrübenpflanze gut organisiert, um seine Brigade erntete von jedem Hektar 500 Zentner Knollen. Gegenwärtig legt die Brigade das Fundament für die nächste Ernte.
 Foto: A. Wotschel

Lenin-Museum im Sowchos

Über der Eingangstür dieses Zimmers hängt ein Schild. „Lenin-Museum. Karl-Marx-Sowchos, Rayon Leninski.“

Der Initiator in der Schaffung des Museums im Sowchos war Jakob Rappoport, Vorsitzender des Arbeiterkomitees der Wirtschaft. Aktive Helfer waren dabei sein Sohn Adolf und der Klubleiter Iwan Kishenzow. Das Zimmer für das Museum richteten die Komsomolzen mit ihrem Leiter Leonid Kropatschew an der Spitze ein.

Im Museum sind nicht wenig Exponate, die aus Moskau, Leningrad, Kasan, Ulanowka und anderen Städten eintrafen, die vom Leben und der Tätigkeit W. I. Lenins erzählen. Im Museumszimmer ist alles mit Verständnis ausgewählt. Hier ist eine Ecke mit einem Panorama des roten Platzes und des Lenin-Museums, des Arbeitszimmers von Iljitsch. Viel Literatur über den Führer des internationalen Proletariats ist hier. An den Wänden sind Fotomontagen, eine Karte der Elektrifizierung von Rußland. Auch Stimmensammlungen von W. I. Lenin sind vorhanden.

Das Museum wurde unlängst, am Vorabend des 51. Jahrestages des Großen Oktobers, eröffnet. In dieser Zeit wurde es schon von Hunderten Arbeitern und Gästen aus anderen Sowchosen besucht.

„Wir gedenken“, sagte Genosse Rappoport, „im Museum feierliche Aufnahmen der Schüler in die Reihen der Oktoberkinder und der Pioniere, der Jungen und Mädchen in den Komsomol durchzuführen.“

E. DUKO
 Gebiet Kustanaj

Beratung ideologischer Mitarbeiter Kasachstans

Am 28. November wurde in Alma-Ata im Sitzungssaal des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR eine vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans einberufene Republikberatersideologischer Mitarbeiter eröffnet.

An der Arbeit der Beratung beteiligten sich Sekretäre der Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees, stellvertretende Vorsitzende der Gebietsvolksgenossenschaften, Leiter der Abteilung für Propaganda und Agitation und der Schulabteilungen der Gebietspartei-Komitees, Redakteure der Republik-, Gebiets-, Stadt- und Rayonzeitungen, Sekretäre der Gebiets- und Rayonpartei-Komitees, Leiter der Abteilung für Kultur, Rundfunk und Fernsehen, Presse, Kinofilm, Leiter der Gebietsabteilungen der Volksbildung, Leiter der Gebietsorganisationen der Gesellschaft „Snanijs“, Sekretäre der Gebietsräte der Gewerkschaften, Leiter von schöpferischen Verbänden, Propagandisten.

Der zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans Genosse W. N. Titow eröffnete die Beratung mit einer Ansprache.

Das Referat „Aufgaben der ideologischen Arbeit im Zusammenhang mit der Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins“ hielt der Sekretär des ZK der KP Kasachstans Genosse S. N. Imaschow.

In den Debatten zum Referat sprachen die Genossen: A. Kakimshanow — Sekretär des Alma-Ataer Gebietspartei-Komitees, S. K. Dosmagambetow — Sekretär des Karagandaer Gebietspartei-Komitees, I. A. Bassow — Sekretär des Kustanajer Gebietspartei-Komitees, P. P. Sorokin — Sekretär des Ostkasachstaner Gebietspartei-Komitees, M. I. Issajew — Sekretär des Alma-Ataer Stadtpartei-Komitees.

Am 27. November wurden die Debatten zum Referat des Genossen S. N. Imaschow fortgesetzt. An den Aussprachen beteiligten sich noch ein Dutzend Genossen.

Eine große Rede hielt vor den Teilnehmern der Beratung der Leiter der Abteilung Propaganda im ZK der KPdSU Genosse W. I. Stepakow.

Mit einer Rede des zweiten Sekretärs des ZK der KP Kasachstans W. N. Titow fand die Beratung ihren Abschluß.

An der Arbeit der Beratung nahmen teil: die Büromitglieder des ZK der KP Kasachstans Genossen A. M. Wajrtanjan, G. A. Kozlow, G. A. Melnik. Die Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR B. Bultrikowa.

(KasTAG)

Parteikampfsammlungen in der Tschechoslowakei

PRAG. (TASS). Im Mittelpunkt des politischen Lebens der CSSR stehen in diesen Tagen die Ergebnisse des Novemberplenums des ZK der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, das ein konkretes Programm zur Normalisierung der Lage im Lande entworfen hat, sowie seine Beschlüsse. Die Hauptaufgaben der Partei für die nächsten Zeitabschnitte. Radio und Fernsehen berichten ausführlich über die Erörterung der Resolution. Große Aufmerksamkeit widmen diesem Thema die tschechoslowakischen Zeitungen, in deren Spalten Kommunisten, Mitglieder anderer Parteien der Nationalen Front wie auch Parteiloze auf Worte kommen.

Betreuung und Reparatur der elektrischen Anlagen und der Einbürgerung des Elektroantriebs in den Kolchos und Sowchosen ist das in diesen Tagen in Alma-Ata eröffnete Republikseminar gewidmet. Daran beteiligen sich bedeutende Spezialisten, Elektrifikatoren und Energetiker, Wissenschaftler, Mitarbeiter der Landwirtschafts- und Planungsorgane.

(KasTAG)

tass-fern-schreiber meldet

STOCKHOLM. Die Saigoner Generäle und Obersten fürchten einen Frieden in Vietnam, denn sein Abschluß würde für sie den Anfang vom Ende bedeuten — zu dieser Schlussfolgerung gelangt der Saigoner Korrespondent der schwedischen „Dagens Nyheter“ in einem Bericht aus der südvietnamesischen Hauptstadt. Ein Friedensschluß wäre auch für Saigoner Generäle auch „das Ende ihrer dolce vita“.

AMMAN. 3 arabische Kinder wurden in Jerusalem von einer israelischen Patrouille niedergeschossen, nur weil sie nach Eintritt der Ausgangssperre auf der Straße gespielt hatten. Die Zeitung „Ad-Difa“ die dem heillosen Grauelast meldet, schreibt, im arabischen Teil von Jerusalem hätten israelische Soldaten Einwohnern nachts aus den Betten gejagt und sie auf der Straße vor arabischen MP-Läufen bis zum Morgengrauen gehalten.

LONDON. Die englische Zeitung „Morning Star“ protestiert gegen die grausamen Urteile, die vor kurzem in Athen gegen mehrere patriotisch gesinnte Studenten gefällt worden waren, und schreibt, die Maßnahmen diejenigen, die ihr Unterstützung erweisen, haben sich als barbarisch entlarvt, gegen die alle patriotischen, humanen und denkenden Griechen auftraten.

PÖNUNGANG. Das Außenministerium der KVRD veröffentlichte ein Memorandum zu dem sogenannten Jahresbericht der „UNO-Kommission für Wiedervereinigung und Wiederaufbau Koreas“, das der 23. Tagung der UNO-Vollversammlung vorgelegt worden ist.

In dem Memorandum werden der erlogene Charakter dieses Berichts festgestellt, der Mythos von einer wirtschaftlichen Prosperität Südkoreas entlarvt und die provokatorischen Kriegshandlungen der amerikanischen Imperialisten gegen die KVRD verurteilt. Die Regierung der KVRD hält sich fest an den Prinzipien, die die Frage der Wiedervereinigung Koreas auf friedlichem Wege, selbständig und auf demokratischer Grundlage gelöst werden muß, heißt es in dem Memorandum.

TOKIO. Der Vorsitzende der kommunistischen Parlamentsgruppe im japanischen Parlament Hayashi suchte im Namen der kommunistischen Parlamentsabgeordneten die amerikanische Botschaft auf, um gegen die Lagerung amerikanischer Kernwaffen auf Okinawa zu protestieren. Wie die Zeitung „Akshata“ meldet, forderte Hayashi, die amerikanischen Kernwaffen unverzüglich von Okinawa zu entfernen und die amerikanischen Militärstützpunkte zu liquidieren.

NEW YORK. Eine Reklame und „Morning Star“-agentur von Aeroflot-Intourist wurde in New York offiziell eröffnet.

In der Agentur fand ein Empfang statt, dem der Stellvertretende Minister für zivile Luftfahrt der UdSSR Otschnew, der Chef einer Delegation von Aeroflot und Stellvertreter des Chefs des Vorstandes für Ausländerтуризм beim Ministerrat der UdSSR Guskow und die Delegationsmitglieder sowie Presseleute, Vertreter der Fluggesellschaften und der Touristenagenturen beiwohnten.

MOMBASA. Ein sowjetischer Flottenverband — der Raketenkreuzer „Admiral Fokin“, der Zerstörer „Wdownowenny“ und der Tanker „Dunaj“ — ist zu einem Freundschaftsbesuch in Mombasa (Kenia) eingetroffen.

tass-fern-schreiber meldet

Sowchos „50. Jahrestag des LKJV“

Der Ministerrat der Kasachischen SSR billigte den Vorschlag des Nordkasachstaner Gebietsvollzugsausschusses über die Umbenennung des Nowopokrowski-Sowchos. Rayon Sergejewski, in Sowchos „50. Jahrestag des LKJV“.

(KasTAG)

„Die Sowjetjugend hat allen Grund, stolz zu sein. In den revolutionären Arbeits- und Kampfthaten, in den reichen Erfahrungen der Väter und Mütter sieht sie ein markantes Beispiel zum Nacheifern“

(Aus dem Beschluß des ZK der KPdSU „Über den 50. Jahrestag des Komsomol und die Aufgaben der kommunistischen Erziehung der Jugend“)

Die Parteiorganisation des Sowchos „Nowogorjowski“ schenkt der Auswahl und Erziehung ihrer Abtöte große Aufmerksamkeit und ist bestrebt, die jungen Kommunisten in den ruhmvollen Kampftraditionen der Partei als vorbildliche Kämpfer für den Kommunismus, die dem Marxismus-Leninismus treu ergeben sind, zu erziehen.

Arbeitsdisziplin stieg merklich, die Mechanisatoren überfüllten ihr SOLL um 20 bis 30 Prozent und die Brigade nahm in der Ernteabrechnung den ersten Platz im Sowchos ein.“

Auf dem Treffen erzählten die jungen Kommunisten Stepan Abdenko, die Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges.

Schule der jungen Kommunisten

Auf einem jüngst stattgefundenen Treffen der jungen Kommunisten sprachen Sergej Wdowiza, ein alter Kommunist, Veredter Viehhärder der Kasachischen SSR, Alexej Hirsch, Sowchodirektor, Albert Burumbajew, Sekretär des Parteikomitees, und andere. Sie wiesen auf die Avantgardierolle der Kommunisten in der Produktion, auf die Stärkung der Parteidisziplin und die große Wichtigkeit der Erfüllung der Parteiaufträge durch alle Kommunisten hin. Der Sekretär der Parteiorganisation der 3. Abteilung Sergej Kapustin tauschte Erfahrungen der Arbeit mit den jungen Kommunisten aus und erklärte: „Bei den Mechanisatoren und Viehzüchtern hohe Achtung, weil sie alle wie einer zu den Bestarbeitern gehören, so die Bestmelkerinnen Olga Kowalewitsch und Nadestem Hlawitsch, der Brigadier, Michail Surowesko und andere. Die Parteiorganisation hatte sich nicht getraut, als sie im vorigen Jahr den jungen Kommunisten Surowesko auf diesen Posten beförderte. Die von ihm geleitete Brigade rückte von einer zurückbleibenden zu einer führenden auf. Die

einbrachte. In die Staatspelecher wurden 180 000 Zentner hochwertiges Getreide anstatt der 61 000 Zentner laut Plan abgeliefert. Daß die Getreideeinbringung rechtzeitig und verlustlos verläuft, ist ein wichtiger Verdienst der Kommunisten, die die verantwortlichsten Ernteabchnitte leiten.“

Die Kommunisten arbeiten an ihrer Fortbildung. An Hochschulen studieren Kommunisten, an Techniken — 15 Personen. Unter ihnen ist Sabir Alimbekow, Bestkombiführer, Mitglied des Rayonparteikomitees, Student des 3. Lehrjahres des Petropawlowsker Technikums für Mechanisierung, Der Sowchodirektor Alexej Hirsch ist schon das sechste Jahr Fernstudent der landwirtschaftlichen Hochschule und wird in diesem Lehrjahr das Diplom eines Agronomen verteidigen.

Die Schule der jungen Kommunisten beginnt am Lenkrad der Kombine oder des Traktors, in der Farm oder auf der Baustelle. Hier werden die Eigenschaften der in die Partei Eintretenden geprüft. Mit Stofarbeit erkämpft man sich das Recht, Kommunist zu werden. Unter der Leitung der alten Kommunisten studieren die jungen Kommunisten das Programm und Statut der Partei, die Rolle der Partei im Leben des Volkes, die moralische Gestalt eines Kommunisten.

Mit der Kommunistischen Parteischule verbunden ist die Propagandagruppe „Volkontrolle“, der Traktorist P. Surow erfüllt gewissenhaft die Pflichten des Gruppenparteiorganisators, die jungen Kommunisten F. Trofimow und B. Komuschin sind fleißige Propagandisten. Georg Hirsch ist ein eifriger Redakteur der Wandzeitung.

Mit ihrer ganzen Arbeit erzieht die Parteiorganisation die jungen Kommunisten.

In diesem Jahr brachten 2 die Sowchosfelder eine reiche Ernte. Von jedem der 14 850 Hektare wurden je 20,5 Zentner Getreide

W. BORGER

Gebiet Nordkasachstan

In der Berufsschule Nr. 28 in Sempalinsk beteiligen sich alle Lernenden aktiv am gesellschaftlichen Leben in der Schule. Die Kommunistin Klara Reicher und Jewdoka Kraskowa sind begeisterte Büchereifreunde. Beide sind Mitglieder des Bibliothekrats und haben schon viel getan, um die Arbeit der Bibliothek muster-gültig zu gestalten.

UNSER BILD: Klara Reicher (links) und Jewdoka Kraskowa

Foto: D. Neuwirt

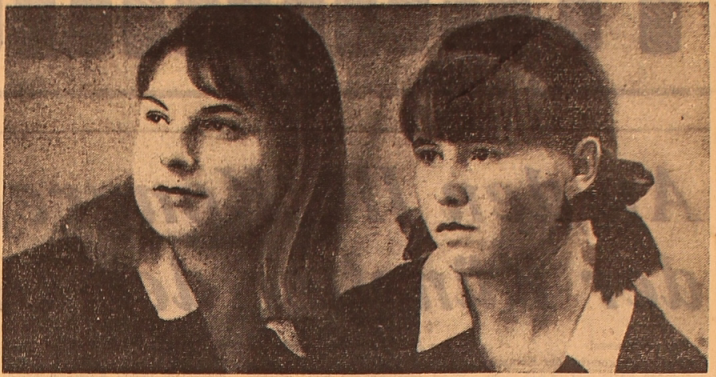
Junger Baufachmann

In der Stschutschinsker Bau- und Montageverwaltung Nr. 1 arbeitet der Komsomolze Witold Fiodorow. Er ist ein Mann mit reichen Erfahrungen. Auf die Frage, wieviel Jahre er schon baut, gab Viktor lächelnd zur Antwort: „Von Kindesbeinen an. Zuerst baute ich Kartonhäuschen auf dem Fußboden, nun errichte ich Wohnhäuser.“

Baufachmann... Es zu werden, war der Traum des Burschen. Noch in seinem Schulaufsatz „Was willst du werden?“ schrieb Viktor dieses Wort. Zuerst arbeitete er als Zimmermann und lernte gleichzeitig. Vor zwei Jahren absolvierte Viktor im Fernstudium die Bauteilung des Borowskojer Forsttechnikums. Sodann begann er als Meister zu arbeiten.

S. AWDEJUK

Gebiet Kokschtetaw



Im Gleichschritt mit der Zeit

Die Panzerkompanie, die von Johann Ernst befehligt wird, nahm im Wettbewerb für das würdige Begehen des Tages des Panzerfahrers den ersten Platz ein. Hier gibt es nicht die geringste Verletzung der Militärdisziplin, die Kampfausbildung der Besatzungsmitglieder, besonders der Panzerfahrer, ist merklich gestiegen. Das ist vor allem das Verdienst des Kommandeurs.

Die Panzerkompanie, die von Johann Ernst befehligt wird, nahm im Wettbewerb für das würdige Begehen des Tages des Panzerfahrers den ersten Platz ein. Hier gibt es nicht die geringste Verletzung der Militärdisziplin, die Kampfausbildung der Besatzungsmitglieder, besonders der Panzerfahrer, ist merklich gestiegen. Das ist vor allem das Verdienst des Kommandeurs.

„Eine Seele des Menschen, ein prinzipieller Kommunist“, sagt über ihn der Politbetrieiber A. Jusupow. Er versteht es, die Menschen zu großen Taten anzufeuern.“

„Ein tüchtiger Kommandeur. Schreck nicht vor ‚Schwarzarbeit‘ zurück. Zeigt in allem persönliches Beispiel“, ergänzte der Stabsoffizier Wasslewski.

Beide Urteile sind richtig. Der Kommandeur Johann Ernst vereint in sich harmonisch die Eigenschaften eines strengen Vorgesetzten und herzigen Erziehers der Untergeordneten. Es ist schwer zu sagen, welche dieser beiden Seiten ihm mehr eigen ist. Beide kommen in der alltäglichen Tätigkeit des Kompaniekommandeurs stark genug zum Ausdruck.

Es ist erfreulich, daß Johann Ernst es erreicht hat, daß alle Soldaten, geschweige denn die Sergeanten und Zugskommandeure, die übernommenen sozialistischen Verpflichtungen völlig und vorfristig erfüllt haben. Jetzt hat zum Beispiel jeder Panzerfahrer seine Qualifikation um eine Stufe erhöht.

„Wollen mal sehen, was da passiert ist“, sagte der Offizier. Erst, als er die Meinung des Sergeanten angehört hatte. Wie ein erfahrener Dirigent falsche Noten in der Sinfonie des Orchesters hörte, so fand Johann Ernst nach dem Klopfen des Motors heraus, was dem fehlte, die Nadellager waren nicht in Ordnung. Die Diagnose war richtig gestellt. Ein anderes Mal stellte er ebenfalls nach dem Pochen des Motors fest, daß die Zwischenringe des Motorblocks veretzt ist. Der Offizier erklärte der Mannschaft des Panzers nicht nur, wie der Fehler auszubessern ist, sondern er half ihm sofort beheben.

„Selbstverständlich waren nicht alle davon überzeugt, daß sie der gestellten Aufgaben gerecht werden. Solche Zweifel äußerte einmal der Unterseergeant Iwan Jarzew. Als Johann Ernst mit dem Mechaniker frei von der Leber weg zu reden. Der Offizier erklärte dem Unterseergeanten: „Wenn Sie mit ganzer Seele bei der Sache sind, beim Studium wie eine helle Flamme brennen und nicht wie ein fauler Baumstumpf verfaulen, dann werden Sie ihr Ziel erreichen.“

Auch in bezug auf das technische Wissen legte der Kommandeur große Ansprüche an die Panzerfahrer an den Tag. Auf seine Initiative wurde in der Kompanie ein technischer Zirkel gegründet, in dem die Panzerfahrer sich fortbilden. Derjenige, der zum Beispiel darauf rüstet, ein Fachmann zweiter Klasse zu werden, lernt hier selbständig die Lenktriebe der Panzerwagen und andere Baugruppen und Aggregate zu reparieren, ist bemüht, sich eingehender mit dem System der elektrischen Ausrüstung der Kampfmaschine bekannt zu machen. Dieser Zirkel wurde von Johann Ernst geleitet.

„Stille erstein technischer Hilfe“ genannt. Ja, erst kennt die Kampftechnik durch und durch. Das ist die Frucht seiner großen Liebe zur Arbeit. Johann Ernst besitzt eine eigene Bibliothek, er verfolgt alle Neuerscheinungen der technischen Literatur. Mit einem Wort, der kommunistische Kommandeur hält Schritt mit der Zeit.

„Ich habe zu wenig Motorstunden.“

„Das weiß ich. Dafür habe ich

gen können“, wurde mir gleichgültig beantwortet.

Nicht können, sondern unbedingt müssen!

Ein anderer Fall.

In der Stadt Stschutschinsk (Gebiet Kokschtetaw) wurde vor zwei Jahren ein Prediger verhaftet. Ihm wurde Veruntreuung des Staatsgutes inkriminiert. Mir wurde ein Ausschnitt aus der Stadtzeitung „Stschutschinski rabotschi“ zugeschickt, wo dieser Fall etwas überlaut behandelt wurde.

Nach etlichen Monaten Untersuchung wurde dieser Mann für unschuldig erklärt und aus der Haft entlassen.

Beide Fälle sind grundsätzliche, hatten aber die gleichen Folge: verlorenes Vertrauen.

Natürlich sind diese Beispiele nicht charakteristisch für unsere Wirklichkeit, können nicht als Hauptgrund der Wiederbelebung der Religion gelten und geben nicht Antwort auf die oben gestellten Fragen, aber belehrend sind sie doch.

Nach etlichen Monaten Untersuchung wurde dieser Mann für unschuldig erklärt und aus der Haft entlassen.

Beide Fälle sind grundsätzliche, hatten aber die gleichen Folge: verlorenes Vertrauen.

Natürlich sind diese Beispiele nicht charakteristisch für unsere Wirklichkeit, können nicht als Hauptgrund der Wiederbelebung der Religion gelten und geben nicht Antwort auf die oben gestellten Fragen, aber belehrend sind sie doch.

Natürlich sind diese Beispiele nicht charakteristisch für unsere Wirklichkeit, können nicht als Hauptgrund der Wiederbelebung der Religion gelten und geben nicht Antwort auf die oben gestellten Fragen, aber belehrend sind sie doch.

Natürlich sind diese Beispiele nicht charakteristisch für unsere Wirklichkeit, können nicht als Hauptgrund der Wiederbelebung der Religion gelten und geben nicht Antwort auf die oben gestellten Fragen, aber belehrend sind sie doch.

Natürlich sind diese Beispiele nicht charakteristisch für unsere Wirklichkeit, können nicht als Hauptgrund der Wiederbelebung der Religion gelten und geben nicht Antwort auf die oben gestellten Fragen, aber belehrend sind sie doch.

Natürlich sind diese Beispiele nicht charakteristisch für unsere Wirklichkeit, können nicht als Hauptgrund der Wiederbelebung der Religion gelten und geben nicht Antwort auf die oben gestellten Fragen, aber belehrend sind sie doch.

Natürlich sind diese Beispiele nicht charakteristisch für unsere Wirklichkeit, können nicht als Hauptgrund der Wiederbelebung der Religion gelten und geben nicht Antwort auf die oben gestellten Fragen, aber belehrend sind sie doch.

„Das weiß ich. Dafür habe ich

gen können“, wurde mir gleichgültig beantwortet.

Nicht können, sondern unbedingt müssen!

Ein anderer Fall.

In der Stadt Stschutschinsk (Gebiet Kokschtetaw) wurde vor zwei Jahren ein Prediger verhaftet. Ihm wurde Veruntreuung des Staatsgutes inkriminiert. Mir wurde ein Ausschnitt aus der Stadtzeitung „Stschutschinski rabotschi“ zugeschickt, wo dieser Fall etwas überlaut behandelt wurde.

Nach etlichen Monaten Untersuchung wurde dieser Mann für unschuldig erklärt und aus der Haft entlassen.

Beide Fälle sind grundsätzliche, hatten aber die gleichen Folge: verlorenes Vertrauen.

Natürlich sind diese Beispiele nicht charakteristisch für unsere Wirklichkeit, können nicht als Hauptgrund der Wiederbelebung der Religion gelten und geben nicht Antwort auf die oben gestellten Fragen, aber belehrend sind sie doch.

Wenn die systematische und durchdachte atheistische Propaganda durch zeitweilige und in Hetzjagd durchgeführte Maßnahmen ersetzt wird, bleibt der erwünschte Erfolg aus. Aus verschiedenen Zeitungsberichten ist zu ersehen, daß die systematische antireligiöse Propaganda im allgemeinen unbegründet unterschätzt wird.

Soweit hier die Probleme der antireligiösen Propaganda unter der sowjetischen Bevölkerung zur Sprache kommen, möchte ich noch auf die an Ort und Stelle bestehenden Sprachhindernisse hinweisen.

Wie bekannt, gehört die Mehrzahl der Gläubigen zu der älteren Generation, welche die russische Sprache nicht immer gut beherrscht. Der Mangel an deutschsprechenden Lektoren und Propagandisten führt dazu, daß die antireligiöse Propaganda hauptsächlich in russischer Sprache abgeführt wird. Da braucht man sich gar nicht zu wundern, wenn diese Vorlesungen von dem Gläubigen nicht besucht werden.

Die Schlussfolgerung ist handgreiflich: Die Zahl der deutschsprechenden Propagandisten muß an besagten Orten vergrößert werden.

Ich will nicht behaupten, daß die hier ausgesprochenen Gedanken unbestreitbar sind, aber wir können an diesen Fragen nicht vorbeigehen.

„Warum sind denn die Menschen im unklaren? Wo ist die Presse?“ fragte ich.

„Nun ja, man hätte diesen Fall wohl an die Öffentlichkeit bringen können“, wurde mir gleichgültig beantwortet.

Heilige Pflicht

Schon einige Zeit liegt in meiner linken Brusttasche das Komso-mitgliedertagebuch in scharfem Umschlag. Wenn es auf der Hand liegt, spürt man sein Gewicht gar nicht. Jedoch habe ich in diesen Tagen noch keinen Augenblick vergessen, daß es hier um mein Leben liegt. Und was soll ich das Vernehmen — oft nehme ich das Mitgliedsbuch aus der Tasche und betrachte es. Dabei ertappe ich mich jedesmal beim Gedanken, daß in mir, seit ich dieses schattenschwarze Buchlein besitze, etwas äußerst Ernastes vorliegt.

Abendschule. Dann will ich ein Technikum beziehen.“

„Na, dann ist ja alles in Ordnung.“

Dann sprachen wir mit ihm offener über meine und über seine Eltern, über die Grubensiedlung, in der ich lebe und arbeite, über den Komsol und die Komsozellen, über das Leben. Unser Gespräch dauerte nicht sehr lange, doch es ließ mich über vieles nachdenken.

Als Schüler wußten wir nämlich, daß der Komsol sein fünf Jahre bekommen hatte... Doch das war alles vor uns, sagten viele meiner Altersgenossen. Uns schien, als sei es jetzt einfach unmöglich, etwas Bedeutendes zu vollbringen, jetzt habe ich vieles begriffen. Ich habe vor allem verstanden, daß es auch im gewöhnlichen Leben viele heldenmäßige Menschen gibt.

Da wäre zum Beispiel mein Vater. Er hatte in derselben Grube zwanzig Jahre gearbeitet. Was wußte ich aber von ihm? Sehr wenig. Freilich habe ich gehört, daß er von den Menschen sehr geschätzt wird. Vor kurzem besuchte ich zu-

sammen mit unserem Komsolgruppenleiter Wolodja Lewtschenko das Museum der Grube, wo er mich auf ein interessantes Foto meines Vaters aus den 40er Jahren aufmerksam machte. Darunter stand, daß Theodor Krause ein aktiver Rationalisator gewesen sei und sich an der Entwicklung einiger originaler Bergbauvorrichtungen beteiligt habe. Das Bild des Vaters befindet sich unter den Bildern der ehrenvollen Bergleute, unter denen, die in den Jahren der ersten Planjahre die Grube im Auftrage der Partei und Regierung gebaut hatten und später Kohle förderten — soviel, wie das Land brauchte. Hier sieht man auch die Fotos von Amirchan Djussembajew, Starbeiter des ersten Planjahrs, und von Anastasia Proskowa, die den ganzen Krieg unter Tage Mannesarbeit leistete, von Heinrich Knaub, der mit seiner Brigade einen Rekord im Vortrieb aufstellte...

Alle Namen sind nicht aufzuführen. Die meisten waren Komsolmänner.

Als ich im Grubenmuseum die Reliquien, Fotos betrachtete und den Begleittext dazu las, fühlte ich mich unter denen, die die fünf Komsoljahre verdient hatten.

Vor kurzem weilte der namhafte Kumpel unserer Grube Woladimir Wolow, der in den vergangenen

Jahren am Aufstellen eines Rekords in der Kohlegewinnung beteiligt war, in Leningrad bei der Besatzung des Robanner-Kreuzers „Kirow“ zu Gast. Nun sind es 30 Jahre her, seit Kasachstan die Panzerflotte übernahm...

Waldemar KRAUSE, Schlosserlehrling in der Grube Nr. 31, Trust „Leningol“, Komsolmitglied seit Oktober 1968, Karaganda

Orang-Utan, Urgroßpapa und der siegesreiche Atheist

In den dreißiger Jahren bekam ich eine Anstellung in einem deutschen Dorfe im Süden der Ukraine. Als Naturkunde-Lehrer war ich für atheistische Arbeit im Dorfe verantwortlich. Mein Vorgänger war ein Dorf als Neandertaler als Zeugen für meine gute Sache aus ihren Gräbern steigen lassen, aber vorsichtshalber konnte ich die Verwandtschaft dieser wilden Gesellen mit meinem Urgroßpapa nicht allzulaut anpreisen. Die zehn Gebote, die heilige Jungfrau Maria und Jesus Christus schienen mir auch nicht viel Hindernisse in den Weg zu legen.

nannte seinen Namen, grüßte freundlich und verließ den Saal. Auf dem Titelblatt des Buches las ich: „Wie man die Bibel lesen soll“. Es war eine theologische Abhandlung von Urquhart, übersetzt aus dem Englischen.

Als ich das Buch gelesen, wurde mir ein Rätsel vor Augen gestellt. Die alte Bibel, die ich so oft gelesen, war ein sachkundig mit einem klugen Prediger zu polemisieren.

nur berufen, worin der Autor auf die Folgen unbegründeter Respressalien während des Großen Vaterländischen Krieges und der nachfolgenden Jahre hinweist. Diese Mißgeschichte schreibt V. F. Krestjaninow, führten zu Seelenleiden, welche in ihnen standhalten konnten, und weil sich die Menschen im Zustande moralischer Depression befanden,

Gedanken über antireligiöse Erziehung

Frontalangriffe nicht angebracht

Natürlich gab es in diesem Buch auch primitive Winkelzüge und schlaues Ausweichen, so daß man nicht immer das Handwaschen des Pilatus von dem Judaskuß unterscheiden konnte. Aber das war jetzt nicht mehr ausschlaggebend und mein mit soviel Sorgfalt ausgearbeiteter Arbeitsplan kam an den Tag.

Jetzt erst verstand ich, daß die Methoden der Frontalangriffe gegen die Religion, so wie sie in den ersten unterhalb-zwei Jahrzehnten der Sowjetunion von den sozialistischen Kräfteverbänden vorbestimmt waren, heute wenig wirksam waren. Die sozialen Wurzeln der Religion im Dorfe waren verschwunden. Antagonistische Klassen gab es nicht mehr.

Meine Vorträge bekamen jetzt einen streng populärwissenschaft-

Ordnung der Naturgesetze der unergreiflichen Willensbindung der biologischen Schöpfung gegenüberzustellen.

Ohne zu übertreiben, darf ich heute behaupten, daß das Sektenwesen wie die Religion überhaupt in den sowjetischen Dörfern der Vorkriegsjahre kein wesentliches Problem war.

Als ich nach langen Jahren den Kontakt mit der sowjetischen Bevölkerung wieder aufnehmen durfte, wurde ich mit Erstaunen gewärt, daß das Sektenwesen wieder tiefe Wurzeln geschlagen hatte. Vor der atheistischen Arbeit war ich ganz abgelenkt, aber am Kampfinstinkt lebte in mir fort und immer wieder stellte ich mir die Frage, womit dies zu erklären sei.

Hier möchte ich mich auf das im Staatsverlag für politische Literatur erschienenen Buch „Die Nonnentön“ von V. F. Krestjanin-

Natürlich mußte ich den Pithanophobus und die Neandertaler als Zeugen für meine gute Sache aus ihren Gräbern steigen lassen, aber vorsichtshalber konnte ich die Verwandtschaft dieser wilden Gesellen mit meinem Urgroßpapa nicht allzulaut anpreisen. Die zehn Gebote, die heilige Jungfrau Maria und Jesus Christus schienen mir auch nicht viel Hindernisse in den Weg zu legen.

Natürlich, antwortete ich überlegen.

„Dann könnten Sie mir wohl Näheres über Anfang und Ende der Schöpfungstage erzählen?“

„Bitte schön; und es ward aus Morgen und Abend...“

„Ganz richtig“, unterbrach er mich, „aber wie sieht es mit dem siebenten Tag?“

„Na, da ist so etwas gerade nicht geschrieben“, meinte ich etwas unsicher.

„Darin liegt ja aber die Erklärung“, fiel er mir ins Wort, „er hat noch nicht aufgehört, dieser Ruhelast Gottes“, sagte er mit Betonung. „Er dauert immer noch fort und hat vielleicht schon mit ihnen Neandertaler angefangen.“

Wer hat ihnen denn das Recht gegeben, diese sechs Zeiteinheiten der Schöpfung mit dem Stundenzeiger ihrer Taschenuhr zu messen?“

Ich war ganz verblüfft und konnte nichts antworten. Dann zog er sich ein Buch aus der Tasche, überreichte es mir und sagte:

„Lesen Sie dieses Buch. Es kann für Sie von Nutzen sein. Wenn Sie damit fertig sind, überdenken Sie mir, ich bin der Prediger aus dem Nachbarort N.“ Er

Natürlich mußte ich den Pithanophobus und die Neandertaler als Zeugen für meine gute Sache aus ihren Gräbern steigen lassen, aber vorsichtshalber konnte ich die Verwandtschaft dieser wilden Gesellen mit meinem Urgroßpapa nicht allzulaut anpreisen. Die zehn Gebote, die heilige Jungfrau Maria und Jesus Christus schienen mir auch nicht viel Hindernisse in den Weg zu legen.

Was aber den Johannas mit seinen Offenbarungen anbelangt, so glaube ich — seien seine phantastischen Traumbilder gerade dazu zu geeignet, meinen Sieg über Dunkel und Unwissenheit noch glänzender erscheinen zu lassen. So dachte ich.

Der Prediger erfüllt dem Athesien eine Lehre

Es war nach einer Vorlesung über die Entstehung der Erde vor

Der Weg zum Steuer des Traktors Käse von Kurdai

Der Mechanisatorberuf ist einer der jüngsten, dennoch gibt es kaum einen anderen, der heute auf dem Lande ehrenvoller und gleichzeitig auch verantwortlicher wäre. Im heutigen Ackerbau ist der Mechanisator der Hauptkraft. Er bestellt den Boden und räumt die Ernte. Er gehört zu den Ernährern des Landes. Und steht von ungefähr sprach man auf dem Oktobertag des ZK der KPUSU so viel über die Mechanisatoren, über die Bessergestaltung ihrer Ausbildung und Umschulung.

Heute beginnen wir mit dem Abdruck einer Serie von Artikeln über die Ausbildung und Erziehung der Mechanisatoren. Die erste ist das Neuland — die Technische Landberufsschule Nr. 121 in Kamenka.

1. Lehrherd entfacht

Im Frühling dieses Jahres wurde der Mechanisatorberuf der Sowchos „Gwardjez“ durch neue Mitglieder ergänzt. Valeri Wostitischew, Sagranat Tjutubajew, Talgat Shaljanparow und Tolia Alexejew kamen hierher nach der Absolvierung der Technischen Landberufsschule Nr. 121 in Kamenka. Sie reichten sich in das Kollektiv ein, wo auch andere Absolventen dieser Berufsschule arbeiteten. Und natürlich war es für die Burschen, die eben den ersten Gang in ihrem Mechanisatorberuf eingeschlagen hatten, von Interesse zu erfahren, was ein Absolvent wie sie in acht Jahren selbstständiger Arbeit erreichen kann. Sie umringten einen der ersten Absolventen der Berufsschule von Kamenka — Wladimir Gordjenko — und gaben nicht eher Ruhe, bis ihr älterer Kollege sie nicht durch eine ausführliche Erzählung über die Berufsschule im Jahre 1960, über sich und seine Laufbahn befriedigte.

In Kamenka war Wladija gegen Abend angekommen. Bis zum Berufsschule fand, schlich sich in die unbeleuchteten Dorfstraßen ein eisiger Winterabend ein. Gordjenko war betäubt. Wo soll er sich blicken? Er suchte die Eingangstür. Man sagte ihm, daß das Wohnheim mit solchen Zugeräten wie er schon längst wie ein Faß mit Heringen vollgestopft sei. Wladija sah wie ein Häufchen Wolken im leeren Korridor des Lehrgebäudes, das bald verschlos-

sen werden sollte, als ein bejahrter Mann vorbeiging.

„Worauf wartest du hier?“, fragte der Mann verwundert. Wladija schilderte ihm seine beobachtete Situation.

„In das mir ein Kummer“, sagte der Fremde aufmunternd. „Komm mal mit. Heute wirst du bei mir nächtigen und morgen werden wir schon etwas finden.“ Am nächsten Morgen erfuhr Gordjenko von den anderen Berufsschülern, daß er am Vortage beim Stellvertreter des Schulleiters Michail Wassiltschenko Unterkunft gefunden hätte. Der dankerfüllte Bursche begriff schon damals, daß ihn auf dem Wege zu dem heiferstehenden Traktorenleiter wohlwollende Lehrer begleitet werden. An demselben Tag machte sich Wladija mit der Unterstützung der neugewonnenen Technischen Landberufsschule bekannt. All das, was damals seiner Lehranstalt zur Verfügung stand, waren die nicht beneidenswerten Überbleibsel der vor kurzem aufgelösten Probrazhskers MTS. Das war soviel wie gar nichts: alte einstuftige, feuchte Gebäude aus Lehmziegeln. Die Berufsschule gelangte nach ihrer Geburt in eine höchst ärmliche Wege.

Doch wie es auch, wohl oder übel, beim Lernen ging, wurde nach einiger Zeit der frischgebakene Mechanisator Gordjenko in eine der Wirtschaften des Rayons Balkaschino zu arbeiten geschickt. Seine erste, stellenweise geschälte Furche zog Wladija im Sowchos „Gwardjez“ mit seinem alten steinernen „DT-54“. Doch sehr bald wurden die technischen Hintergründe diesem Traktorschurrgarade und die von ihm

gepflegten Felder ohne jegliche Bodengeltz. Man begann auf diesen schönbar abgezogenen Traktoren und auf seinen Gebieten mit Achtung zu schauen. Im Arbeitsrhythmus der Strohlosse des Sowchos Ulf Gordjenkos „DT“ stets um einen halben Rumpf den anderen voran. Den munterigen „Ländliche“ um den weitesten schiedeten sie sich. Als wahrer Mechanisator konnte sich Wladimir mit dem Wissen von nur einer Landmaschine nicht zufriedengibt. Ja, er verstand die Bauarbeiten zu nützen und einzuösen, und zwar so, daß es zu beneiden war. Aber er hatte noch nie die Gelegenheit gehabt, auf der Kommandobrücke des Steppenschiffs zu stehen und die betäubenden Wohlgerüche des ringum wogenden Getreidemeeres einzusatmen. Und deshalb streckten sich seine arbeitenden Hände hartnäckig nach dem Lomtraktor der Kombi aus. Vier Herbst wie geht's heute! Wladimir Getraide, studierte die Vollernmaschine, die sich in der Tat gar nicht so einfach zeigte, wie es ihm in der Berufsschule vorzuzugabe war. Nach einer Pause fing Wladimir Name wieder an, in den Ernteberichten und in der Lokalpresse aufzutreiben und von den Tribunen in den Versammlungen und Foren zu schallen. Jetzt schon in der Vereinigung mit der Beifügung „Bestkombiführer“. Doch auch die Kombi hat Gordjenko bald verlassen. Als er erfuhr, daß seine Wirtschaft neue mächtige Schleppe „Kirowets“ bekommen wird, war er sofort bereit, wieder die Schulbank, jetzt schon nicht mehr als Bursche, sondern als Familienvater, zu drücken, solange er die neue Maschine erlernt.

Und wie geht's heute in der Berufsschule? Diese Frage stellte Gordjenko sofort, als er mit seiner Erzählung zu Ende war. Doch dieselbe schwabte schon lange auf der Zunge des Lehrers, der Wladimir Traktorscheinse seinerzeit ebenfalls in der Berufsschule von

Kamenka ausgefüllt und gestempelt wurden. Die Neulinge erzählten, einander ins Wort fallend, doch aus ihrem verworrenen Gespräch konnten die früheren Absolventen verstehen, daß in der letzten Zeit in ihrer Heimatlehranstalt eine große Wendung zum Besseren vor sich ging.

Die Umgebung des Dorfes Kamenka ist nach wie vor malerisch. Derge, die hier und da mit von der Zeit glattgeklebten Steinen auftauchen, Glaswälder, die eilig herauf laufen und das Flächen Sarkama, das nachdem es sich aus der Umarmung der Felsen befreit hat, seine klaren Wasser ergießt durch die Mitte des Dorfes fließt. Am rechten Ufer bis an den Fuß des hüfensförmigen Berges dehnen sich die Gelände der Berufsschule Nr. 121 aus.

Wenn Wladimir Gordjenko oder ein anderer von den ersten Absolventen heute seinen Spaziergang durch das Schulleritorium machen würde, so würde ihm als erstes eine Reihe unbekannter und das Fehlen der bekannten Gebäude in die Augen fallen. Die Lehmbauweise, die damals Wohnheime hießen, wurden abgebrochen. An ihrer Stelle entstanden helle und geräumige Gemeinschaftsheime. Zwei von ihnen sind bewohnt, das dritte steht vor der Einzugsfeier. Weitere 60 Berufsschüler, die ihre zeitweilige Bleibe bei den Dorfeinwohnern fanden, sollen bald umsiedeln.

Die Speichalle in großen Haus ist die Zwischenstellstelle auf dem Wege zu den Lehrgebäuden. Im Hauptgebäudeblock sind die technischen Kabinette für den theoretischen Unterricht untergebracht. Die Werkstätten, Studienwerkstätten im Schlosslabor und die Labors für Kombines, Traktoren und Landmaschinen abgeben, die sich erst in diesem Herbst in das Bestandsverzeichnis der Lehranstalt eintragen ließen und in die nächste Mal hineinucken wollen.

Arvid LANGE, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Zellnograd

Im Stoßtempo

Das Kollektiv der Grube Nr. 1 der Solitzk Bergverwaltung schließt das Jahr 1968 mit guten Erfolgen ab. Die Salzgewinner haben den Jahresplan vorfristig bewältigt.

Der Erfolg wurde durch Stoßarbeit des ganzen Kollektivs erzielt. Besonders fleißig arbeiteten die Bohrerführer M. Dosch, der Bohrerführer P. Dyck, der Gehilfe des Bohrerführers M. Simon, der Maschinist der Elektrolokomotive Zeller und viele andere.

Gut eingespielt arbeitete das Kollektiv der Grube auch in diesen Tagen. Es will bis Jahresabschluss nicht weniger als 5 000 Tonnen überplanmäßige Produktion liefern.

A. DOSCH

Gebiet Orenburg

Gasflammen werden gebändigt

Die Erdölgegner von Tschetscheno-Inguscheten feiern ihren 75. Geburtstag. Zu den besten Ergebnissen ihrer Arbeit gehört auch die Bändigung der vielen Gasflammen, die bei der Erdölgewinnung entstehen und von großer Gefahr sind.

Der Held des Sozialistischen Arbeiters Denisowitsch Ojlejnikow zieht das zweite Jahr an der Spitze der Bergregierungsverwaltung, die sich zur Aufgabe gestellt hat, nicht nur Gasflammen zu bändigen, sondern auch in solchen Gasflammen vorzubeugen. Zum ersten Mal haben die Rettungsmannschaften dieser Verwaltung im Jahre 1967 ihre Kunst gezeigt, als sie im Verlauf von 60 Tagen Tag und Nacht gegen die Gasflammen bei Eldarow kämpften und siegen. Der Gasstrom wurde in Eisenbetonröhren geschlossen, gebändigt, obwohl die Flamme nicht gelöscht wurde. In den ersten zwei Jahren ihrer Existenz hat die Verwaltung

erreicht, daß wenn im Jahre 1967 drei Gasflammen unerwartet aufblühten, so überraschte die Erdölgegner von Tschetscheno-Inguscheten im Jahre 1968 nur eine Gasflamme. Die Pioniere in der Bändigung der Gasflammen von Grosny bezwingen Gasflammen auch in anderen Gebieten.

Am 1. November d. J. wurden sie nach Achschabad und Poltawa gerufen, wo sie mit Erfolg ihren Aufgaben nachkamen. Bis jetzt aber noch wird in den Wohnungen von Grosny Gas verbraucht, das aus anderen Gebieten durch lange Gasleitungen kommt, während in der Nähe bei Tag und bei Nacht noch viele Dutzende Gasfackeln in den Horizont zünden. In unserem Land hat man sich ernst vorgenommen, diese Gasfackeln zu löschen. Unweit von Grosny, bei der Siedlung Wosnesenskaja, wird im Eltelmu von Ministerium für Gasindustrie ein gewaltiges Gasverarbeitungs- und Gasbau, das schon im nächsten Jahr alle Gasfackeln löschen soll

und seine erste Produktion liefern wird. Die Erdölgegner von Tschetscheno-Inguscheten feiern ihren 75. Geburtstag am Vorabend des 100. Geburtstages von W. I. Lenin und haben konkrete Verpflichtungen übernommen, um diesen Tag würdig zu begehen. Um noch mehr Erdöl zu gewinnen, hat man jetzt begonnen, Erdölbürlicher bis 7 000 Meter tief zu bohren. Unter den Erdölgegnern stehen an erster Stelle die Arbeiter der Vereinigung „Stargosnemt“, die im vorigen Jahr die Ehrenfanne des ZK der Partei und des Ministerrates der UdSSR eroberten und in diesem Jahr die erste Urkunde unter den Erdölgegnern der Sowjetunion erliefen.

G. ÖHLSCHIEDT

Grosny

In fünf Jahren

Der Traktorist und Kombiführer des Sowchos „Sharkolski“, Gebiet Kustanai, Alexander Kessler arbeitet schon fünf Jahre in einer Wirtschaft.

Fünf Jahre — das ist ein Eisenbahnzug mit Weizen, der nur von einem Menschen auf fruchtbarem Felde gesammelt wurde, das sind viele Tonnen von Milch und Fleisch.

Alexander Kessler erntete in diesem Jahr 19 Zentner Getreide von jedem Hektar, insgesamt 9320 Zentner. Er pflügte auch Brache. Jetzt, in der Winterzeit, ist Alexander Viehhalter, pflügt Kälber und ist bestrebt, eine überplanmäßige Gewichtszunahme der Tiere zu erreichen.

A. PRAWIN

Gebiet Kustanai

Schutzwall gegen Bodenerosion

In der Moldauischen Sowjetrepublik wurden in breiter Front Arbeiten zum Schutz des Bodens gegen die Wind- und Wassererosion aufgenommen. Auf den Kolchos- und Sowchosfeldern werden in diesem Jahr neue hydrotechnische Spezialanlagen errichtet. Auf einer Fläche von 500 Hektar entstehen Schutzzerren. Außerdem werden auf 1 000 Hektar Waldstreifen angepflanzt, Schluchten und Bodenerosion bekämpft. Insgesamt werden bis zum Ende des Fünfjahresplanes von Staat 27 Millionen Rubel für diese Zwecke zur Verfügung gestellt.

Jetzt stellt man in der Republik ein Generalabstimmungskamp gegen die Bodenerosion für die Jahre 1971—1980 auf. Darin sind der Bau einer großen Anzahl von hydrotechnischen Anlagen, das horizontale Aufpflügen der Hügel, unterbrochene Furchenzügel und andere agrartechnische Maßnahmen vorgesehen. Die Spezialisten sind der Meinung, daß dies in der Moldauischen Sowjetrepublik vorherrschenden Bedingungen eines der sichersten Bodenschutzmittel der Welt ist. Im Laufe von 10 Jahren wird auf den Böden der Kolchos- und Sowchos der Republik Wald auf einer Fläche von ungefähr 60 000 Hektar aufgeforstet. Wald pflanzt man an den Hängen von Schluchten, in Erdrutschgebieten und an Steinhängen an. Über viele tausend Kilometer erstrecken sich die Waldstreifen. Um den Erfolg dieser Vorhaben zu sichern, werden Waldmelsorationsstationen gebildet und Fachkräfte ausgebildet.

(APN)

Während des Hochwassers kommen die Fische zum Laichen in alle Seen des Gebiets. In diesem Zusammenhang ist es längst an der Zeit, nicht nur die Flußniederung des Ural, sondern auch das gesamte System der Seen und alten Flußbetten als Laichstellen der Fische zu betrachten. Wenn man die Laichstätten des Gebiets Ural als Laichstätten ausnutzen würde, so würde sich der Fischvorrat im Kaspischen Meer bedeutend vergrößern.

Leider werden die im Frühjahr mit laichenden Fischen gefüllten alten Flußbetten im Herbst zu Totgräbern für Millionen Stück Gewerbelustfische: Die meisten Wasserbecken werden zu dieser Zeit leich und grenzen sich von Fluß ab. In den Seen von Kamysh-Samarski, die über große Aufzuchtplätze verfügen, geben die Fische durch niedrigen Was-

erstand, Bemoochung und Erschöpfung zugrunde.

se ist wie ein Kind. Er ist launhaft und anspruchsvoll, er braucht Pflege und Aufmerksamkeit. Mit ihm muß man Geduld haben...

Raisa zeigt in der Pressehalle auf den Käse, der sich in runden Formen befindet.

„Dies ist noch kein Käse, sondern eine gepresste Quarkmasse. Auf bewegbaren Ställchen werden diese Formen in einen halbdunklen Lagerraum befördert, wo der Käse bei bestimmter Temperatur und Feuchtigkeit den geheimnisvollen Prozeß des Weirens durchläuft.“

Die Arbeiter der Käsefabriken des Rayons Kurdaiki vervollkommen ihre Berufsfertigkeiten. Den Unterricht im technischen Wissen erteilen die Cheftechnologin Lydia Subarawa, der Direktor des Werks Wassili Abaschew, der Meister Nikolai und andere qualifizierte Fachleute.

Hier beschäftigt man sich erfolgreich mit der Vervollkommnung der Technologie der Käseherstellung, der Erweiterung des Sortiments und der Hebung der Qualität. Die Menschen jeder Halle sind bestrebt, die staatlichen Pläne nicht nur zu erfüllen, sondern sie auch zu übertreffen. Einzeln Erzeugnisse werden bereits für 1969 produziert.

Die Kollektive der Käsefabriken in Georgijewka, im Kolchos „Trudowik“ und im Dorf Krasnogorka haben sich verpflichtet, den 100. Geburtstag W. I. Lenins mit neuen Erfolgen in der Produktion zu begehen. Ihrem Wort bleiben sie treu: Es gibt keinen einzigen Arbeiter, der nicht sein Soll erfüllen würde.

A. WOTSCHCEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul



Die Farnschaffenden aus dem Sowchos „Jerkenskliki“, Gebiet Zellnograd, haben den Milchablieferungslernen vorfristig erfüllt. An der Spitze des sozialistischen Wettbewerbs unter den Melkern des Sowchos steht die erste Abteilung die ihre Jahresverpflichtungen schon vor einem Monat einlieferte.

Allen Melkerinnen voran sind Nelly Haß und Maria Grünwald, die von jeder der ihnen anvertrauten Kies aus den Laichstellen 2 800 Kilo Milch melken, bei einer Verpflichtung von 2 700 Kilo.

UNSER BILD: Nelly Haß (links) und Maria Grünwald.

Foto: Th. Esau

Der jüngere Bruder der Wolga schlägt Alarm

Die Störtsche gehören zum Nationalreichtum unseres Landes. Etwa 90 Prozent der Weltvorräte befinden sich in den Flüssen der Sowjetunion, davon der größte Teil im Kaspischen Meer. Wir können mit Stolz sagen, daß die Störtsche bis zum Fangausmaß wieder hergestellt ist.

Jedoch das Problem der Vergrößerung der Vorräte von Störten und anderen wertvollen Fischen veranlaßt zum Nachdenken. Wenn der Weltreichtum von unseren ersten Klassen Fischerschiffen durchsucht wird, so wird über die Binnewasser wenig gesprochen. Für die Reproduktion des Fischvorrats werden weniger Mittel bewilligt, als nötig ist.

Die Futterbasen des Kaspischen Meeres erlaubt es, alljährlich bis 500 000 Zentner Störte und bis 200 000 Zentner körnigen Kaviar zu gewinnen. Das unter den Fischern verbreitete Sprichwort, daß man auf dem Weltmarkt für einen Stör einen mexikanischen Stier anbiete und für ein Kilo körnigen Kaviars — einen Traktor, ist der Wahrheit nahe. Das Kaspische Meer kann eine halbe Million Zentner Störte aufziehen, nicht aber weniger. Die Ursache ist

nur eine — die Rückausbeute hat sich verkleinert.

Die an der Wolga und an den kaukasischen Flüssen errichteten Staudämme haben den Fischen den Zugang zu den Laichplätzen verweigert. In unserem Land hat man sich ernst vorgenommen, diese Fackeln zu löschen. Unweit von Grosny, bei der Siedlung Wosnesenskaja, wird im Eltelmu von Ministerium für Gasindustrie ein gewaltiges Gasverarbeitungs- und Gasbau, das schon im nächsten Jahr alle Gasfackeln löschen soll

Die neuesten Störzuchtbetriebe sind in diesem Jahr in Betrieb genommen. Jedoch die Bioteknik der Aufzucht einer lebensfähigen Art ist noch unvollkommen. Die Sache ist die, daß der künstlich angelegte Störte die Schwäche Nachkommenhaft bringt. Es wurde berechnet, daß zur Fortführung des Geschlechts der Störte jeder vierte Jungfisch von natürlichen Laichstellen stammen muß. Die an Oberlauf der Wolga gebildeten Laichstellen genügen nicht.

Hier wächst die Rolle des Uralflusses.

Die Expedition des wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Fischwirtschaft hat ihre Arbeit abgeschlossen. Die Resultate sind erfreulich. In den Jahren wurden einige hundert Hektare effektiver Laichstellen der Störte entdeckt und untersucht. Erfreulich ist auch, daß der Beschluß gefaßt wurde, am Ural keine Staudämme zu bauen. Es wird vorgesehen, seine Wasser durch den sich im Ural aufzufüllen. Durch die Auffüllung mit Wolgawasser wird unser Fluß mächtiger, seine überschwemmten Niederungen werden noch üppiger anblühen. Die Hauptsache aber ist, daß der Störtefluß seine eigene Ressourcen zur Reproduktion der Fischvorräte des Kaspischen Meeres abgeben wird.

Er wird sie abgeben, Vorläufig aber sind wir Zeugen von Katastrophen, die die Störzeitsvorräte untergraben. Die zwei vergangenen Winter waren für das Kaspische Meer unfruchtbar. Im ersten rentierten sich alle Fische vor dem Gift, das von den Industriebetrieben im Oberlauf in den Fluß gelangte, was den Kaspische Meer. Der

Verlust beschränkt sich nicht nur auf die zugrunde gegangenen Fische, sondern umfaßt auch die Senkung der Rückerstattung. Nicht weniger verderblich wirkt auch die Rückausbeute, die in diesem Jahr eine große Rolle spielte. Die beiden Jahre aus, als sich wegen des niedrigen Wasserstandes entkräftigende Bedingungen bildeten, die die Fische nötigten sich noch lange vor der Laichzeit in das Kaspische Meer zu begeben.

Unterdessen vergrößert sich der Wasserverbrauch des Ural für die Bewässerung mit jedem Jahr. Dabei werden die Bedürfnisse der Fischwirtschaft nicht in Betracht gezogen. Für die Beschleunigung der Wasserzufuhr in den Fluß werden keine effektiven Maßnahmen getroffen.

Der Ural ist nicht nur eine Laichstelle der Störte. Die alten Flußbetten und die Seen der Flußniederungen wie auch vielezigjährige Uralflüsse haben sich nach der Errichtung des Kuschumsker Bewässerungskanal in ein einheitliches Fischereibetriebssystem von Wassereservoirnen verknüpft. In den Wassereservoirnen des Gebiets gibt es etwa vier Dutzend

wertvoller Fischarten. In der Fischzucht ist das Gebiet Ural eines der aussichtsreichsten in Kasachstan. Außer den natürlichen Wasserbehältern glänzen auf seinem Territorium die Wasserreservoirnen mit hundert Teichen, in denen man künstlich Karpen und andere Fische züchten kann.

ruchwirtschaften untergebracht. Und vorläufig wird in der Komplexnutzung des Flusses ihrem wichtigsten Abschnitt — der Fischwirtschaft — nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Die Leiter der Industrie beleen sich nicht, Reinigungsanlagen zu bauen, nicht alle Hydroamelioratoren haben für die Fische Schutzanlagen am Kuschumsker System gebaut. Es gehen noch Fische verloren, die auf die Felder der Limanenbewässerung hinausgelassen werden.

An der Wolga werden große Mittel zum Bau von Laichplätzen verausgabt, am Uralfluß aber schleppen Krane gelbe riesigen Kies aus den Laichstellen... Wenn man keine Maßnahmen zur Reproduktion der Störte, gegen die Verunreinigung des Flusses treffen wird, wenn man auch weiterhin das Wasser des Ural zum Schaden der Fischwirtschaft verbrauchen wird, ist die Gefahr des Aussterbens der Fische vorhanden, und zwar keineswegs durch die Veränderung der Klimaverhältnisse. Unsere Nachkommen werden berechtigt sein, uns für die miswirtschaftliche Nutzung der fürwahr unschätzbaren Störvorräte eine harte Rechnung vorzulegen.

I. PROKOPENKO, Ichthyologe Ural



Vielleicht ist es mein Vater

Ich war kaum 2 Jahre alt, als ich meinen Vater zum letzten Mal sah. Ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben, ihn wieder zu sehen, und da kam mir unlangst die Zeitung „Freundschaft“ in die Hände, Nummer 130. Ein kurzer Artikel über den Sowcho „Kimpersalki“ aus dem Gebiet Aktjubinsk ließ mein Herz schneller schlagen. In dieser Wirtschaft arbeitet, wie berichtet wird, schon über ein Vierteljahrhundert der älteste Schafhirt Emil Balke. Mein Vater heißt Emil Petrowitsch Balke und muß jetzt 68 Jahre alt sein. Ist der in der Zeitung erwähnte Emil Balke vielleicht mein Vater?

Johannes BALKE
Altaregion

Ihr Beruf—Viehsüchter

Die Eheleute Robert und Maria Nöpke kamen in den Lenin-Kolchos, als die Neulanderschließung begann. Seitdem ist ihr Leben untrennbar mit dem Ackerbau und der Viehzucht verbunden. Anfangs verzichteten sie vergeblich auf wirtschaftliche Arbeit. Dann jedoch es aber: auf der Farm fehlte es an Arbeitskräften, und Robert und Maria gingen auf die Viehhofen. Das war vor vielen Jahren. Jetzt betreuen sie 140 Jungtiere, die alle wohlgenährt und gesund sind. Die tägliche Gewichtszunahme eines Tieres beträgt 700 Gramm.

H. KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Im den Brudern

Erfolge der Schiffbauer der DDR

In den 10 Monaten des laufenden Jahres wurden in der Deutschen Demokratischen Republik über 100 Seeschiffe mit einer Gesamttonnage von fast 240 000 Tonnen gebaut. Der 10-Monatsplan ist um 11,3 Prozent überboten.

Die Sowjetunion gehört zu den größten Importern der Produktion der Schiffbauindustrie der DDR. In diesem Jahr wurden an die Sowjetunion bereits 23 Schiffe vom Typ „Atlantik“, 10 Seefrachtschiffe, ein Passagierschiff und ein Schiff für ozeanologische wissenschaftliche Forschungsarbeiten so-

LUFTTRASSEN RUMÄNIENS

BUKAREST. Ungeachtet der verhältnismäßig kleinen Entfernungen im Lande erfährt der innere Flugverkehr Rumäniens mit

jedem Jahr immer größere Entwicklung. Die Republikhauptstadt hat gegenwärtig Flugverkehr mit 16 Großzentren des Landes. 11 Flughäfen haben zu Z. betonierte Pisten, sind mit Navigationsgeräten ausgestattet.



Foto: W. Jankow (TASS)

Nach 30 Jahren

Wo sich heute die Siedlung „Lesnoj“, Werchne-Kamski Rayon, „Gebiet Kirov, befindet, war vor 30 Jahren Taiga. Das erste Gebäude wurde gebaut, wo jetzt das Denkmal W. I. Lenins steht. Eine große Arbeit, um die Siedlung der Eisenbahner zu gründen, leisteten die Komkolonisten der 30er Jahre Jakob Saka, Bella Grossmann, Edmund Matsch, Wassili Kiselow und viele andere. Nach den schweren Kriegsjahren setzten die Komkolonisten die Arbeit ihrer Väter und älteren Brüder fort. Es

wurde ein schöner Park und ein Stadion angelegt. Viele Bäume und Blumen zieren in den letzten Jahren die Straßen. Zum 50. Jubiläum des Komkolonien wurde von den Komkolonisten mit Hilfe der Einwohner ein Denkmal zu Ehren ihrer drei Landeute, die im Großen Vaterländischen Krieg fielen, und eine Gedenktafel mit den sechs Orden, mit denen der Leninische Komkolonist ausgezeichnet wurde, errichtet.

D. HILGENBERG

Wann endlich?

Alle Lehrer sowie die Eltern und Schüler haben sehr aktiv am Bau unserer Schule teilgenommen und haben im stillen Geheiß, daß die Schulgebäude in unserem Dorf zum 31. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution fertiggestellt wird. Aber leider ist die Hoffnung wieder gescheitert. Der Bau der Schule, die schon am 1. September des laufenden Jahres in Betrieb genommen werden sollte, geht nach wie vor unbefriedigend vor sich, und zwar in erster

Reihe durch die Schuld der mechanisierten Kolonne Nr. 40 (PMK-40), Leiter Genosse Iwan Schwelow. So, wie die Arbeit heute vor sich geht, wird der Schulbau kaum zum ersten Januar 1969 zu Ende gehen und die Schule der Nutzung übergeben werden. Die Rayon- und Gebietsorganisationen sollten da ernsthaft eingreifen.

I. HERWALD
G. Tschurakowka, Gebiet Kustanai

Das Heute von Komarno

PRAG. (TASS). Die Schiffschifferei in der slowakischen Stadt Komarno begibt ihren 70. Jahrestag. Die ehemals kleinen Reparaturwerkstätten haben sich in den Jahren des sozialistischen Aufbaus in einen der größten Schiffbauwerke Europas verwandelt. Allein im letzten Jahrzehnt wurden hier soviel Schiffe, wie in allen vorgegangenen Jahren gebaut. Der Betrieb hat eine moderne

Ausrüstung. Von seinen Stapeln laufen Passagier-, Frachtschiffe, Schlepper, Kühlschiffe. Sie sind mit vollkommenen automatisierten Elektro- und Funknavigationsanlagen ausgestattet. 80 — 90 Prozent der ganzen Produktion kauft die Sowjetunion. Im ganzen wurden in die UdSSR in den letzten 15 Jahren 250 Schiffe geliefert.

Bulgarische Energetik

SOFIA. In diesem Jahr sollen in Bulgarien etwa 15 Milliarden Kilowattstunden Stromenergie erzeugt werden, während der Erzeugung 1939 nur 266 Millionen Kilowattstunden ausmachte. Jetzt produzieren die Energieobjekte des Landes in 6 Tagen soviel Energie wie früher in einem ganzen Jahr. Gegenwärtig wird der Bau großer Wärmekraft-

Ungarn auf internationalen Messen

BUDAPEST. In den Jahren 1969—1970 wird Ungarn an 15 ausländischen Messen und Ausstellungen teilnehmen. Die Zahl der Betriebe, die sich an diesen Messen 1969 beteiligen werden, wird sich im Vergleich zum laufenden Jahr von 260 auf 320 erhöhen. terhalten miteinander stets kameradschaftliche Geschäftsbeziehungen. Mit der Erweiterung des Schiffwerfts wächst auch die Stadt und wird immer besser ausgebaut. Das heutige Komarno ist das Zentrum des tschechoslowakischen Schiffbaus und der wichtigsten Häfen der UdSSR an der Donau. In der letzten Zeit sind hier Wohnhäuser und Schulen emporgewachsen, neue Kinos, Klubs und Kaufhäuser eröffnet worden. Die architektonischen Denkmäler werden restauriert. Die alte Stadt wird mit jedem Tag schöner.

Man schreibt uns aus der DDR

An der Seite guter Freunde

Episoden aus dem Leben des Kommunisten Peter PEREGUDOW

Vor mir sitzt ein grauhaariger 75jähriger Mann mit klugen, hellen Augen. Gerade hat er das „Neue Deutschland“ weggelegt, er ist täglich aufmerksam studiert. Mit angenehmer dunkler Stimme — der Akzent verrät den Ausländer — erzählt er aus seinem wahrhaft bewegten Leben. Peter Peregudow, gebürtiger Russe, seit 1918 in Zwickau lebend. Dolmetscher der sowjetischen Stadtkommandantur, die Seite an Seite mit den Antifaschisten nach der Stunde Null das Leben in unserer Stadt wieder in Gang setzen half.

Der Sohn eines russischen Guldbesitzers aus dem Lipetzkergbiet war während der Kriegsjahre von 1914 bis 1918 mit Mitgliedern der Partei der Bolschewiki zusammengewandert und begann sich mit politischen Fragen zu beschäftigen. Wer ist schuldig an diesem sinnlosen Krieg? Wer ist schuldig, daß es erbarmliches Elend und grausame Ausbeutung im Reich gibt? Später hörte Peter Peregudow bolschewistische Agitatoren sprechen. Sie gaben ihm Antwort auf diese Fragen. Peter Peregudow wurde Frontagitator im bolschewistischen 12. Graben der Nachbarfrontkompanie: „Die deutschen Soldaten sind nicht unsere Feinde. Unser Feind ist der Zar. Der Krieg ist nichts für Arbeiter und Bauern — er ist ein Geschäft für die Reichen. Schluß machen!“

Als die Werktätigen Rußlands unter Führung Lenins den Zar verjagten, brachen deutsche Truppen den Waffenstillstand. In Gallien geriet Peter Peregudow in Kriegsgefangenschaft und wurde in ein Gefangenenlager nach Zwickau transportiert. Hier lernte er ein deutsches Mädchen kennen, das er später heiratete. Beide wählten in die Sowjetunion, Peters Heimat, reich. Doch die Ärzte verboten der Frau die Fahrt, weil ihr angeregter Gesundheitszustand den Reise Strapazen nicht gewachsen war. So blieb er mit seiner Familie in Zwickau. Im Jahre 1923 trat er der KPD bei. Der

unvergeßene Ernst Grube drückte ihm damals die Hand und versicherte: „Wir kämpfen im Sinne deiner Klassenbrüder in der Sowjetunion. Sie sind unser Vorbild.“ Peter Peregudow beteiligte sich an den Klassenkämpfen dieser Jahre gemeinsam mit den Genossen Richard Hausmann, Konrad Windisch, Reinhard Pietsch und Hilde Bötsch und anderen Namen, die mit der kommunistischen Arbeiterbewegung in Zwickau in einem Zug genannt werden. Er hatte enge Briefverbindungen zu seinen Brüdern in der Sowjetunion, und mit einem selbstgebastelten Detektor wurde über Radio Moskau das Aufbaugeschehen in dem jungen Sowjetstaat verfolgt.

Kurz bevor die Faschisten die Macht an sich rissen, war eine faschistische Großveranstaltung auf dem heutigen Schumannplatz. Die Nazis hielten gegen die Sowjetunion, Genosse Peregudow konnte sich nicht mehr zurückhalten. Er rief über den Platz: „Alles Lüge, Schwindel! Zar Romanow hat Elend über das Volk gebracht. Erst jetzt ist dort die richtige Regierung, die Hunger, Seuchen und Not verbannt hat!“ Genossen schützten Peter Peregudow vor wutschnaubenden Faschisten...

Dann ein Brief: Bei der Gestapo, Konradstraße 5, melden. Dem „russischen Kommunisten“, so schrieb ihn der Beamte an, wurde jede politische Tätigkeit untersagt. Zwölf Jahre lang mußte er sich — die ersten drei Jahre zweimal täglich, später einmal am Tag — in der Konradstraße melden, überlisten Mißhandlungen und Beschimpfungen ausgesetzt. 1944 wurde er brutal zusammengeschlagen und in den Keller geworfen, als er illegale Treffs und Abhörschein in der Sowjetunion gestehen sollte. Die sowjetische Front rückte näher. Im Kampf gegen den Faschismus verlor Genosse Peregudow seine drei Brüder: Oberleutnant Grigori, Hauptmann Iwan und Major Tichon, Offiziere der Roten Armee. Sie gaben ihr

Leben auch für die Befreiung des deutschen Volkes von Verberchern, denen Genosse Peregudow zwölf Jahre lang täglich gegenüberstehen mußte.

Als jener Spuk vorüber war und die Rote Armee in Zwickau einzog, zahlte das Genosse Peregudow zu den glücklichsten Stunden seines Lebens. Alle Schicksalsernieuerungen hatten aufgehört. Auch seine fünfköpfige Familie, die die ganze Zeit in zwei kleinen Zimmern unter dem Dach wohnen mußte, atmete auf. Den Kindern ließ man verbotlich, mit „arischen“ Kindern zu spielen. Von den Nachbarn wurde der Umgang mit den „Russen“ gemieden — Angst und Völkerhaß, von den Faschisten gesät.

Kurz bevor die Genosse Peregudow Dolmetscher des ersten sowjetischen Stadtkommandanten Zwickaus, Er erlebte das, wofür er 1917 in den Schutzgraben agitiert hätte: Deutsche und russische Arbeiter müssen Freunde sein. Er erlebte die Zusammenarbeit von deutschen und sowjetischen Genossen, die aus dem Chaos führte — Untertan und die unverbrüchliche Verbundenheit zwischen beiden Völkern heute.

Die schweren Jahre vor 1945 haben bei Genossen Peregudow Spuren hinterlassen. Seine Gesundheit ist schwer angegriffen. Er kann nur noch selten seine Wohnung verlassen. Doch fast täglich besuchen ihn alte Genossen, Freunde. Er zeigte mir einen Brief von Verwandten aus der Sowjetunion: „Lieber Peter! Du kannst uns leider nicht besuchen. Wir aber wissen, Du bist von guten deutschen Freunden umgeben, von Genossen. Unsere Völker vereint das gleiche Ziel. Grüße Deine deutschen Genossen herzlich, sage ihnen, daß wir immer Freunde sein werden. Es ist das schönste, unter echten Freunden zu wohnen.“

Diese Zeilen sind dem ergraueten Genossen aus dem Herzen gesprochen.

Peter MÜLLER

Zwickau, DDR

zentralen „Varna“, „Mariza-Ost“ und einer Reihe anderer geführt. Schon 1970 wird die Energiebilanz des Landes auf 20 Milliarden Kilowattstunden ansteigen. Pro Kopf der Bevölkerung werden durchschnittlich 2400 Kilowattstunden erzeugt werden, und Bulgarien wird in dieser Hinsicht zu den entwickeltesten Industrieländern gehören.



Foto: G. Mühlberger

ZELINOGRAD. Im Sowcho „Jerkenschtlikski, Rayon Jermentau, ist unter den Mechanisatoren bei der Überholung der Traktoren und Maschinern der sozialistische Wettbewerb gut organisiert. Tomagend bei der Arbeit sind die Genossen Heinrich Scherer und Alexander Oberst (von links). Sie erfüllen ihr Tagessoll systematisch zu 130—140 Prozent.

Operationen an Kinderherzen

In Moskauer Kliniken wurde die Herz-Lungen-Maschine AIK-5 erfolgreich erprobt, die für Herzoperationen an Kindern bestimmt ist. Der Apparat wurde von Mitarbeitern des Unions-Forschungsinstituts für chirurgische Apparatur und Instrumente unter Leitung von Dr. Boris Bobrow entwickelt.

„Blutkreislauf-Apparate, die von unserem Institut entwickelt wurden“, meinte Boris Bobrow, „werden seit mehr als zehn Jahren in den Kliniken der Sowjetunion sowie anderer Länder benutzt. Sie versetzen die Chirurgen in die Lage, komplizierte Operationen am freipreparierten Herzen durchzuführen. Die früheren Modelle eigneten sich jedoch für Operationen an Kindern wenig. Sie mußten primär mit etwa drei Litern Sponderblut gefüllt werden. Die Injektion einer derartigen Menge fremden Bluts kann aber bei Kindern zu schweren Komplikationen führen.“

Zum Unterschied von anderen Apparaten hat AIK-5 nicht eine, sondern zwei künstliche Lungen

(Oxygenatoren). Die eine davon wird bei Operationen an Kindern im Alter von 10 bis 12 Jahren verwendet. Zur primären Füllung werden nicht mehr als 0,5 Liter Sponderblut oder Blutersatz benötigt. Die andere künstliche Lunge ist für Kleinkinder und Säuglinge bestimmt. Sie wird mit bloß 200 bis 250 Milliliter Sponderblut gefüllt.

Der Apparat AIK-5 funktioniert sehr präzise und zeichnet sich auch durch seine Handlichkeit aus. Der Wärmeaustauscher ist darin mit dem Oxygenator kombiniert, wodurch der Blutstrang verkürzt und Sponderblut gespart wird. Der Apparat ist mit Vorrichtungen versehen, welche die Temperatur des Blutes und des Wärmeträgers registrieren.

In der Klinik für Herzchirurgie des Klinischen Forschungsinstituts des Gebietes Moskau wurden mit AIK-5 bereits mehrere Operationen zur Beseitigung von angeborenen Herzfehlern bei Kleinkindern erfolgreich durchgeführt.

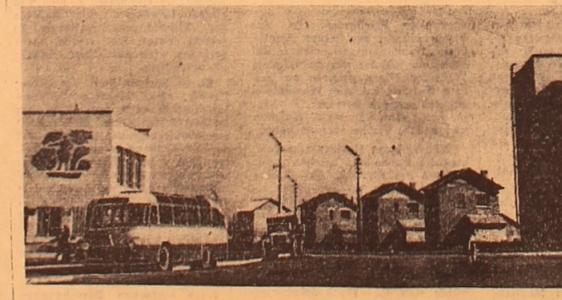
(APN)

Teeplantagen dringen nach Norden vor

An den Nordhängen des Kaukasus, wo im Winter das Thermometer 30—40°C unter Null ermarken, befinden sich auf einer Fläche von 4 Hektar Teeplantagen, die hochwertigen Tee liefern. Diese Teeplantagen sind die nördlichsten in der Teeschaubzone, gehören der Versuchswirtschaft des Allunioneninstituts für Tee und subtropische Kulturen. Hier, im Gebiet der Siedlung Schentjuk, untersucht die Mikroper Versuchstation des Allunioneninstituts für Pflanzenzüchtung schon viele Jahre die Möglichkeit des Teebaus in Adygea. Das verhältnismäßig trockene Klima, das Vorherrschen von klarem Sonnenlicht, geeignete Böden bieten die Pflanzen die Bedingungen zur Herstellung von aromatischen Stoffen, von der Menge derer die Qualität des Tees abhängt. Die Zersetzungsrate des Adygeer Tees betragen 20—25 Zentner pro Hektar, nach mechanischen und chemischen Qualitäten steht er nicht hinter dem grünen zurück.

In der nächsten Zeit werden neue Teeplantagen auf einer Fläche von 500 Hektar entstehen.

Ukrainisches Dorf heute



Die Architekten der Ukraine werden bis 1970 die Ausarbeitung der Planung und Umbauprojekte für 10 000 Dörfer beenden. Jetzt werden Experimental-siedlungen erbaut, und zwar im Klewer Gebiet — Zibili und Kodaki, im Gebiet Odessa — Schachowino und im Gebiet Poltawa — Koschmanowka. Das sind kompakte Ortschaften mit allem drum und dran, die organisch mit der landwirtschaftlichen Produktion verbunden sind. Nicht wieder-

zuerkennen ist jetzt das Dorf Kodaki: ein breiter Grünbeltsdorf, ein großes Kolonhaus mit großen Säulen für das Orchester, den Chor und das Latentheater, eine neue Schule für 500 Kinder, ein modernes Hotel und gute Geschäfte.

Bei der Ausarbeitung der neueren Projekte berücksichtigen die Architekten die Traditionen jedes Dorfes, hören auf die Ratschläge und Wünsche der Bauern.

(APN)

Erstaufführungen des Bolschoi-Theaters

Mit der traditionellen Aufführung des „Schwanensee“ mit Maja Pljassekaja in der Hauptrolle leitete das Bolschoi-Theater in Moskau seine 193. Spielzeit ein. Die berühmte Truppe wird dem Publikum einige Premieren zeigen, in welchen führende Künstler und Ballettleister mitwirken.

Als eine gewisse Sensation wurde der Beschluß aufgenommen, daß das Ballett „Schwanensee“, diese „Visitenkarte“ des Theaters, umgestaltet wird.

Mit großem Interesse nahmen die Ballettfreunde die Nachricht auf, daß Natalija Kasatkina und Wladimir Wassiljow das Ballett

„Die Schaffung der Welt“ nach den Zeichnungen des französischen Malers Jean Effel zur Musik Andrej Petrows auf die Bühne bringen wollen.

Ferner hat das Theater vor, das Kindermärchen „Schneekönigin“ zu inszenieren: in dieser Aufführung sollen Ballettsozialisten, Opernsänger, Ballettchor und Chor mitwirken.

Ende der Spielzeit wird das Theater das Ballett von Assafjew „Die Flamme von Paris“ erneuern, das viele Jahre hindurch großen Erfolg beim Publikum erntete.

(APN)

FERNSEHEN

- für unsere Zelinograder Leser
- am 28. NOVEMBER
- 19.00—Fernsehjournal, Klub der Naturliebhaber“ (Z)
- 19.50—Filmchronik
- 20.25—Filmjournal
- 20.35—Internationale Rundschau
- 20.55—Sendung „Bildschirm der Volkskontrolle“
- 21.30—„Aktuelle Themen“. Sendung aus Moskau
- 22.00—„Die Dame mit dem Hundchen“. Spielfilm
- 23.00—„Zeit“ Informationsprogramm
- 00.15—Sendung aus Kemerowo

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT Каз. ССР г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндшафт»	Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414	TELEFONE Chefredakteur — 19-09 Stellv. Ghehr. — 17-07 Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen «Inzengana, Partei und politische Massenarbeit» — 16-51, «Wirtschaft» — 18-23, 18-71 Kultur — 74-28, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72. Типография № 3. г. Целиноград. МН, 02181 Заказ № 12844
--	---	---